

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bekleben 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratentheil: Z. Nidel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 68.

Elbing, Donnerstag

22. März 1894.

46. Jahrg.

„Das Maß ist voll.“

Mit dem gestrigen Tage ist die Herrschaft der Hochschulzöllner in Deutschland vorerst für ein Jahrzehnt endgiltig begraben worden; der Handelsvertrag mit Rußland ist in Kraft getreten. Selbst die „Korresp. des Bundes der Landw.“ schmelzt sich nicht mit der Hoffnung, das Vertragswerk vor sich zu zerlegen: „Wir werden ja gewiß fortfahren, die Handelsvertragspolitik zu kritisieren; aber zur Basis unserer politischen Thätigkeit können wir diese Kritik vorläufig nicht machen, um so weniger, als an den Verträgen auf zehn Jahre nicht zu rütteln ist.“ Aber weit entfernt nun eine „ehrliche Probe“ auf den Vertrag machen zu wollen und der Reichsregierung einen „Gottesfrieden“ zu bewilligen, stoßen die Herren von Bloß und Genossen in die Kriegsdrommete und geben als Parole aus: „Das Maß ist voll!“

Daß die Bündler dem Kaiser einen neuen Reichskanzler aufzwingen wollen, stellen sie erregt in Abrede. „Das ist eine Verleumdung. Wir hätten nicht bloß den Grafen Caprivi, sondern jeden Kanzler bekämpft, der diese Politik gemacht hätte.“ Allein hat nicht Herr von Kardorff aus der Schule geplaudert, daß er und seine Freunde dem Fürsten Bismarck den Vertrag zu bewilligen geneigt gewesen wären? Nur ein „völliger Systemwechsel“ wird von dem Bund der Landwirthe verlangt: „Eine Wirtschaftspolitik soll im Reiche wie in Preußen völlig andere Bahnen einschlagen und die Interessen der Landwirtschaft in die erste Linie stellen.“ Die Goldwährung wird abgeschafft, die Verschuldung des Grundbesitzes geregelt. Für Restorationen wird mehr Geld aufgewendet, mehr Eisenbahnen auf dem platten Lande werden gebaut; neues Erbrecht, Heimstättenrecht und was dergleichen mehr. „Die Landwirtschaft verlangt sofortige Hilfe.“ Darum „vornwärts in den Kampf, deutsche Landwirthe! Haltet mit Zähigkeit eure Fahne hoch, bis die Gegner besiegt am Boden liegen!“

Die Bündler, die oft genug gedroht haben, daß sie vom Throne „abdrücken“ müßten, daß eine „Revision des monarchischen Gefühls“ erfolgen werde, spielen sich jetzt wieder als Säulen des Thrones auf. „Auf den Flugplan der Großstadtbevölkerung kann man monarchische Institutionen nicht dauerhaft bauen.“ Und das platte Land siehe auf Seiten der „Ordnungsparteien“, die man jetzt tödtlich treffen wolle. Viel leicht erscheinen den Herren v. Bloß und Genossen auch die Prinzen Hohenzollern, Fürst Fürstenberg, Fürst Radziwill, Prinz zu Schönau-Carolath, Graf Dönhoff und die nationalliberale Partei, Herr v. Bennigsen voran, bereits als Revolutionäre und Königsfeinde oder Knechte des Moskowitertums und jenes Börsenthums, das für ein Maß ohne Wein 200 Mark pro Person und für eine Erdbeere eine Mark zahlt, wie die „Korresp. d. Bund. d. Landw.“ berichtet. „Mein, der deutsche Bauer,“ das ist jeder Majoratsgraf mit angeblich gesticktem Strohdach, „kapituliert noch nicht. Er will weder ein Vasall der Russen, noch ein Knecht der Wörstner sein.“ Vornwärts in enggeschlossener, nach Millionen zählender Phalanx! Für deutschen Landwirthe, rüflet Euch, nicht bloß zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriff, gilt es doch, das Zwang-Ur der goldenen Internationale zu eskurrmen!

Der nämliche Ton wird in der „Kreuztg.“ ange-

schlagen. Die Begeisterung für den Vertrag soll ein „ungeheurer Humberg“ sein, die Vertreter der Gewerbe thätigkeit sollen den Vertrag mit den Agrarier schände gebrochen haben. Aber die parlamentarische Fluthwelle, die die Handelspolitik des „neuen Kurses“ trug, sei endlich zerflutet und werde nicht wiederkehren. Der Zeitpunkt für die Vertragsgegner sei erreicht; jetzt müsse man das Vertrauen der Landwirthe durch Thaten gewinnen. Die „Kreuztg.“ fügt hinzu: „Das warten wir ab: „Zug um Zug.“ Vertrauen haben wir nicht mehr übrig, Kredit können wir nicht gewähren, aber für praktische Leistungen werden wir Verständlich haben.“ Diese Kundgebungen sind für die Stimmung in den Kreisen der Agrarier kennzeichnend. Man bildet sich im Lager der äußersten Rechten ein, daß ohne sie in Deutschland nicht regiert werden könne. Man wähnt, den Machthabern einen Systemwechsel aufzudrängen zu können, wie man einzelnen Abgeordneten ihr Mandat oder den Hängelversicherungen eine erselckliche Steuer für die besoldeten Beamten des Bundes der Landwirthe abnöthigen zu dürfen meinte. Es bleibt abzuwarten, welche Haltung die Regierung fortan beobachtet. „Das Maß ist voll!“

Dem Hochmuth und der Selbstsucht der Agrarier gegenüber giebt es für eine starke Regierung nur ein Mittel, nämlich die ausgegebene Parole anzunehmen, in derselben Tonart zu antworten, in der mit ihr gesprochen wird. Heute ist der Muth noch billig, weil die Rechte als Kern der „Ordnungsparteien“ angesehen und demgemäß bei der Befehung aller Aemter, bei der Zuwendung aller Begünstigungen und Auszeichnungen in erster Reihe berücksichtigt wird — trotz alledem. Wie erdhene die seltsame „Phalanx“, wenn mit dieser Ueberlieferung gebrochen würde, gründlich und augenscheinlich. Aber wir können das Treiben der Bündler begreifen, wir können es nicht einmal für aussichtslos ansehen, weil wir fürchten müssen, daß die Regierung aller sanftmüthigen Erklärungen ungeachtet nicht daran denkt, auch ihrerseits nach dem Worte zu handeln: „Das Maß ist voll!“

Politische Tageschau.

Elbing, 21. März.

Zum Handelsvertrag. Wie die „Nat.-Ztg.“ ausführt, scheinen sich die mehrfach gehegten Befürchtungen, daß die russische Industrie schon so weit vorgeschritten sei, um landwirtschaftliche Maschinen und Geräte selbst genügend fabrizieren zu können, nicht zu bestätigen. Bei einer derartigen Fabrik liegen bereits schon umfangreiche Bestellungen aus Rußland vor, daß seit gestern die bisherige halbe Arbeitszeit bis 6 Uhr Abends ausgedehnt wurde und noch zahlreiche neues Personal eingestellt werden konnte.

Ein neues Kartell hat sich gebildet, und zwar ein Kartell gegen die Sozialdemokratie. Im Anzeigenthell des „Dresdener Journals“ veröffentlicht die nichtsozialdemokratischen Mitglieder beider sächsischen Ständekammern mit verschwindenden Ausnahmen eine unterschrittlch vollzogene Erklärung, in der das Zusammengehen der „staatsbehaltenden Parteien“ auch außerhalb des Landtages auf das Dringendste befrwortet wird und die Unterzeichner ihren Willen kundgeben, für ein gemeinsames Vorgehen gegenüber der Sozialdemokratie insbesondere bei öffentlichen Wahlen mit Entschiedenheit wirken zu wollen. Das „Dresdener

Journal“ theilt ferner mit, daß aus den „Ordnungsparteien“ der zweiten Ständekammer heraus sich ein Seniorenkongress gebildet hat, dessen Aufgabe es ist, nicht nur während der Tagung des Landtages, sondern auch in der Zeit zwischen den Tagungen das Zusammengehen der „staatsbehaltenden Parteien“ möglichst zu fördern, Zwistigkeiten zwischen denselben möglichst auszugleichen und herdurch ein geschlossenes Vorgehen gegen die sozialdemokratische Partei zu ermöglichen. In den Seniorenkongress sind gewählt worden: von der konservativen Partei 4 und von der nationalliberalen sowie von der Fortschrittspartei je 2 Mitglieder.

Der Wunsch des Herrn Boldsdorf vom „Kladderadatsch“, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, für die gegen „Austernfreund“, „Späkle“ und „Toubadour“ erhobenen Beschuldigungen den Beweis anzutreten, geht doch vielleicht noch in Erfüllung. Wenigstens wird jetzt behauptet, es sei noch keineswegs ausgeschlossen, daß gegen die Redaktion des Kladderadatsch ein Strafverfahren eingeleitet werde.

Noch eine Kanalvorlage soll, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, an das Abgeordnetenhaus in dieser Session gelangen. Der Ausbau des Dortmund-Rheinkanals werde noch vor Pfingsten vom Abgeordnetenhaus zu bewilligen sein. — Warum diese Ueberföhrung?

Für die Einfuhr deutscher Waaren nach Rußland sind hinsichtlich der Weibringung von Ursprungszeugnissen folgende Bestimmungen auf russischer Seite getroffen worden: 1) Die obligatorische Weibringung von Ursprungszeugnissen für mit deutschen Fabrikstempeln versehene deutsche Einfuhrwaaren wird ganz aufgehoben. 2) Die Zeitdauer zur Weibringung von Ursprungszeugnissen für solche deutsche Einfuhrwaaren, die nicht mit deutschen Fabrikstempeln versehen sind, wird von den bislang festgehaltenen 5, 7 und 14 Tagen auf 3 Wochen und für die Zollämter auf 15 und 3 der Dittüste des Schwarzen Meeres auf einen Monat ausgedehnt. 3) Da in Gemäßheit obiger Bestimmungen, für den Herkunftsnaehweis der auf indirektem Wege (über andere Länder) nach Rußland eingeföhrten deutschen Waaren die Weibringung von Bescheinigungen von Handelskammern oder anderer einschlägigen Institutionen genügt, so wird die obligatorische Vorstellung von Fakturen der Fabrikanten (die den Importeuren so viel Schwierigkeiten bereitet) gänzlich aufgehoben, desgleichen die Weibringung von Ausweisen der Zollämter der Durchfuhrländer, durch die die betreffenden deutschen Waaren auf indirektem Wege nach Rußland gelangen.

Vor der Agitation zur Besteuerung der Margarine werden die Landwirthe in der in Bremen erscheinenden „Milchzeitung“ gewarnt in einem Artikel des Dekonometrats C. Berjen in Cutin. Der Verfasser weist darin auf die Ungerechtigkeit einer Besteuerung der Margarine hin. Es sei sehr fraglich, ob nach der Verteuerung der deutschen hochstehenden Butterproduktion daraus ein wesentlicher Vorteil erwachsen könne. Wahrscheinlich würde der Bedarf durch Einfuhr minderwertiger Butter aus dem Ausland oder durch Mehrverbrauch von Schmalz gedeckt werden. Mit Recht macht der Verfasser darauf aufmerksam, daß bei solchen Agitation wie bei anfechtenden Krankheitsanfälligkeit des Individuums als wesentlicher Faktor hinzukommt. „Heute ist bekanntlich die landwirtschaftliche Welt für

alle dergleichen Vorschläge auf öffentlichem wirtschaftlichem Gebiete, die für die Landwirtschaft oder die Landwirthe Vortheile in sich zu tragen scheinen, sehr empfänglich. Die Erregtheit, die sich der Landwirthe mehr oder weniger in dieser Richtung bemächtigt hat, macht eine sachliche Besprechung von Vorschlägen, die im ersten Augenblick von jenem Standpunkt aus sehr verlockend erscheinen, sehr schwierig. Alles, was der in den betreffenden Kreisen einmal herrschenden Anschauung angepaßt erscheint, oder was aus der Quelle stammt, von der man allein erquickendes und stärkendes Wasser erwartet, wird unbedenkenlich angenommen, und wer noch erst eine sachliche Erörterung für erforderlich hält, kommt unter Umständen in die Gefahr, als Feind der „guten Sache“ vertrieben zu werden.“

Zur Verwaltung der Colonien. Wie der „Reichsanz.“ schreibt, ist mit Genehmigung des Kaisers behufs anderweltiger Organisation der Verwaltung des südwestafrikanischen Schutzgebietes Major Leutwein (vom Inf.-Reg. Nr. 46) bis auf Weiteres mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Landeshauptmanns beauftragt. Der bisher mit der Stellvertretung des Landeshauptmanns beauftragte Major v. Francois behält die selbständige Führung der Schutztruppe mit der Maßgabe, daß er den Requisitionen des Landeshauptmanns, soweit als militärisch möglich, nachzukommen verpflichtet ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt die neulichen antimonarchischen Erklärungen der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage bei Gelegenheit der Debatten über das Kaiser-Wilhelm-Denkmal zum Ausgangspunkt einer Erörterung an leitender Stelle, in welcher sie zunächst erklärt, vor den damals offen ausgesprochenen republikanischen Tendenzen der Sozialdemokratie, so bedauerlich dieselben seien, nicht überausst worden zu sein. Wenn in dieser Beziehung innerhalb der sozialdemokratischen Partei — obwohl man annehmen dürfe, daß die große Masse der sozialdemokratischen Wähler gerade mit Bezug auf Kaiser Wilhelm I. nicht denselben Anschauungen huldigen — sich keine Sinnesänderung bemerkbar gemacht habe, so sei das zum großen Theil die Schuld der anderen Parteien, die die Sozialdemokratie bisher nicht ernst genug genommen haben.

Die Befestigung der französischen Ministerkrisis ist, wie vorauszu sehen war, am Montag durch einen entgegenkommenden Beschluß des Senates erfolgt. Ministerpräsident Casimir Perier setzte die für die sofortige Schaffung eines Kolonialministeriums bestehende Dringlichkeit und die aus derselben sich ergebende Nothwendigkeit, den Senat zusammenzubekufen, ausser Acht. Nach dem Austausch einiger Bemerkungen und trotz des Widerspruches der Senatoren Halgan und Buffet von der Rechten vertrat der Senat die Sitzung, um dem Berichterstatter die Zeit zur Abfassung seines Berichtes über die Vorlage zu gewähren. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlas Senator Labiche den Bericht über die Vorlage, betreffend die Eröchtung eines Kolonialministeriums. Der Bericht spreche sich für die Vorlage aus. Darauf wurde die Dringlichkeit und die sofortige Diskussion beschlossen. Ministerpräsident Casimir Perier antwortete verschiedenen Rednern und verpflichtete sich, den ausgesprochenen Wünschen Rechnung zu tragen. Darauf wurde die Vorlage mit 225 gegen 32 Stimmen angenommen und der Kredit für das neue Ministerium mit 216 gegen 31 Stimmen bewilligt.

Die wahre Beredtsamkeit besteht darin, das zu sagen, was zur Sache gehört, und eben nur das. La Rochefoucauld.

Das umgestürzte Gottesgericht.

Aus dem Theaterleben.
Von C. Gernoth.

Nachdruck verboten.
Ein alter, jetzt von einem Hoftheater pensionirter Schauspieler erzählt:

In einem der letzten zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts war ich als blutjunger Anfänger Mitglied einer reisenden Schauspielertruppe, welche in der Winterzeit die preussischen Städte Düren, Düren, Halberstadt und Nordhausen zu bereisen pflegte, aber während des Sommers, wenn eine beträchtliche Anzahl der dieser Gesellschaft angehörenden Künstler nach der bei den Schauspielern üblichen Lebensart auf die Weide geschickt, d. h. entlassen werden, weil in den größeren Provinzialstädten in der warmen Jahreszeit der Theaterbesuch sehr gering ist, einige kleine Städte im Harzgebirge mit theatralischen Vorstellungen heim suchte.

Zu diesen kleinen Orten gehörte auch das Städtchen Stolberg, inmitten eines romantischen Thales des Harzgebirges gelegen, worin das Schloß des damals noch regierenden Grafen gleichen Namens sich befand.

Unser Direktor, Namens Gnadeck, ein Deutschböhme, hatte bei der gräflichen Behörde um die Erlaubnis nachgesucht, während des im Juli dort stattfindenden Schützenfestes seinen Theatralen hinzuföhren zu dürfen, um das hohe und niedere Publikum, das sich während des Festes in Stollwerk einfinden würde, mit künstlerischen Genüssen zu erquickten.

Die Bewilligung seines Gesuchs war denn auch nicht ausgeblieben.

Zur festgesetzten Zeit traf die ganze, aus zehn Personen bestehende Truppe im Städtchen ein und eröffnete einen Tag später in einer großen, hölzernen Bude, die in der Nähe des Schießplatzes zu diesem Zweck errichtet war, ihre Vorstellungen.

Wie gering die Anzahl der Mitglieder auch war, wir wagten uns doch an größere Kassebeziehe Stücke und sogar an Schiller'sche Tragödien. Auf die Ausführung letzterer Werke drang hauptsächlich der erste Geld- und Liebhaber, den die Natur mit einer herkulischen Gestalt und einem Bärenorgan begabt hatte. Nebenbei wurden auch Lust- und Singspiele und melodramatische Schauerstücke aufgeführt.

Obwohl die gräfliche Familie viele vornehme Gäste an diesen Volksfeste bei sich sah und das Städtchen, wie die naheliegenden Orte ihr Kontingent zum Theaterbesuche stellten, so wurde unsere Bühne doch anfangs so wenig besucht, daß der Direktor dem nächst kommenden Gagentag mit Zittern und Zagen entgegen sah. Wie es schien, genügte unsere Kunstleistungen selbst den bescheidenen Anforderungen unseres Publikums nicht und schien selbige namentlich kein Behagen an der Darstellung klassischer Dramen und einfacher Lustspiele zu finden.

Da trat plötzlich ein Fall ein, der uns auf einmal in die Gunst der gräflichen Familie, wie überhaupt in die des ganzen Publikums bringen sollte, und diese glückliche Geschaftswendung hatten wir dem untergeordneten aller bei der Truppe weilenden Subjekte, unserm Requisiteur und Zettelträger, zu verdanken.

An einem Abend, als die gräfliche Familie und andere hochadelige Personen in unserer Bretterbude anwesend waren, trifteten wir das alte, dem österreichischen Boden entsprossene Volksstück: „Die Teufelsmühle am Wienerberge“ dem ziemlich zahlreich versammelten Publikum auf.

In den ersten Aufzügen schien der hohe Adel und das bürgerliche und ländliche Publikum sich grüßlich zu langweilen und keine klaffende Aufmerksamkeit belohnte unser Spiel. Da kam aber die bekannte Szene des Gottesgerichts heran, in der der edle Ritter, Günther von Schwarzenau, mit dem bössartigen Haudegen Otto von Löwenstein auf Leben und Tod zu kämpfen hat. Bei den wenigen Mitgliedern unserer Truppe hatte unser Requisiteur, ein echtes Altenburger Kind, der das reinste sächsische Idiom sprach, die Rolle des Vorsitzenden beim Gottesgericht, Ritter Hans von Staufen, übernehmen müssen. Er war aber nicht der Mann, viele Worte auswendig lernen zu können, und so hatte er nur zur verhanden: „Ich, Ritter Hans von Staufen eröffne hiermit das ehrsame Gottesgericht,“ und dann pakteten der edle und der böse Ritter tüchtig auf ihre pappenen Schilde los. Die Tribüne des Gerichts hatte der Herr Requisiteur selbst errichtet. Ein kleiner nicht mit allzukünftigen Beinen versehener Tisch, auf den ein Stuhl gestellt war, — das ganze mit einem ausgeborgten Leuchenträgermantel schwerlich behangen, — diente dem genannten Herrn zum hocherhabenen Sitz, von wo herab er die erwähnten Worte zu der aus vier Statisten und den beiden zornschmabenden Helden bestehenden Ritterschaft höchst feierlich im Altenburger Dialekte sprach.

Der Kampf begann. Otto von Löwenstein, unser Heldenpieler, und Günther von Schwarzenau, den ich die Ehre zu vertreten hatte, wir stürmten aufeinander los und schoben uns mit unsern Schilden von einer Ecke der kleinen Bühne bis zu andern. Da wollte es unser Glückstern, daß ich bei diesem wüthenden Kampfe mit dem rechten Fuße eins der Tischbeine der so künstlich gebauten Tribüne etwas unsanft berührte. Die Folge war eine grandiose. Das ganze Gerüst brach zusammen und begrub den Altenburger Gottesrichter unter seinen Trümmern.

„Nott straf mer! Ich hätt' mer können Arme und Beene brechen!“

Im kläglichsten Diskant lönten die Worte über die Szene, ein zwergerföhlicher Lachen des gesamten Publikums wendend, das sich noch verärfte, als der also hereingefallene mit schneeweißem Gesicht Tisch, Stuhl und Leuchtmantel zusammenraffte und damit eilig hinter die Kulissen reiterte.

Endloser Applaus lohnte den unvorhergesehenen Auftritt. Vor allem war das adelige Publikum so entzückt von dieser Szene, daß es dieselbe stürmisch lacapo begehrte, und wohl oder übel mußte diesem Verlangen willfahrt werden. Der Vorhang wurde rasch heruntergelassen, das Gerüst von Hans von Staufen neu aufgebaut. Neuer Kampf und abermaliger Einsturz mit obligatem Zornruf folgte, einen förmlich frenetischen Jubel hervorrufoend. Noch an keinem Abend hatte man sich so amüsiert in unserer Bude, wie an diesem, und auf allgemeines Verlangen mußte „die Teufelsmühle am Wienerberge“ im Verlauf einer Woche dreimal mit dem famosen Einsturz des Gottesgerichts wiederholt werden, und bei jeder dieser Vorstellungen war unser höfgerer Kunsttempel bis zum Ueberfließen gefüllt, so daß unser Direktor seine Mitglieder nicht nur vollständig befriedigen, sondern auch, als das Schützenfest ein Ende genommen, einen beträchtlichen Gewinn in der Tasche, mit uns die Reise nach einem andern Städtchen antreten konnte. Nicht minder glücklich war der Stürzler, Hans von Staufen. Für die Quetschungen und Beulen, die er sich bei dem oftmaligen Saltomortale zugezogen, erhielt er ein hübsches Geldegeschenk von oben herab; unsterblich aber hatte er sich den Ruhm gewonnen, die Existenz aller seiner Kollegen für den ganzen Sommer gesichert zu haben durch sein drastische Wirkung behauptendes umgestürztes Gottesgericht.

auf den Kaiser aus, wobei er nochmals dessen großen Anteil an dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrags Erwähnung that und die Verammung der aufrichtigen Anteilnahme des Monarchen an dem heutigen Schiffsablauf verdichtete. Der Kaiser gehe von der festen Ueberzeugung aus, daß unsere zukünftige Entwicklung sich nicht auf die engen Grenzen unserer heimathlichen Gewässer beschränke, sondern daß die deutsche Kraft über den Ocean fortzuziehen werde. Von diesem Gedanken ausgehend, so schloß der Reichskanzler, bringe ich hier in dieser alten Stadt, deren Auge sich weit über das Meer hinaus erstreckt, als Gast einer Firma, die in den letzten Jahrzehnten so viel wie keine andere gethan hat für den deutschen Schiffsbau und die deutsche Flotte, das Hoch auf unseren allerbährten Herrn, Sr. Majestät den Kaiser aus. Er lebe hoch! — Bald darauf erhob sich der Präses des Norddeutschen Lloyd, Herr Georg Plate, zu einem Toast auf den hohen Tauspathen des Schiffes, wobei er der hohen gestrigen und wirtschaftlichen Bedeutung Bayerns gedachte. — Graf Lerchenfeld, der bairische Bundesbevollmächtigte, dankte dem Norddeutschen Lloyd für die warmen Worte, die sein berufener Vertreter lobend gesprochen. Es sei ein schönes Zeichen der deutschen Einheit, ein Zeichen der uralten Verbrüderung der deutschen Stämme, daß ein im Norden Deutschlands gebautes Schiff den Namen eines süddeutschen Fürsten trage. Die freundschaftlichen Gefühle, die der Herr Vorredner ausgesprochen, werden im ganzen Lande einen lauten Wiederhall finden. Redner toastete auf den Norddeutschen Lloyd. — Herr Director Ziese = Elbing sprach dann im Namen des durch sein hohes Alter und eine Erholungsreise am Erscheinen behinderten Geh. Commerzienraths Schichau den Dank der Firma den hohen Würdenträgern und dem Norddeutschen Lloyd aus, begrüßte die Gäste und brachte diesen, vor allen dem Reichskanzler, ein Hoch dar. — Gleich darauf erhob sich abermals Graf Caprivi und brachte folgenden Trinkspruch aus: „Auf seemännische Weise, kurz und bündig, bringe ich ein dreifaches Hurrah auf die deutsche Marine aus!“ — Minister v. Bütticher er folgte mit ungefähr folgendem Trinkspruch: „Ich bin sehr überzeugt, daß, wenn heute das schöne, schlanke Schiff vom Stapel hat laufen sehen, ein gewisses Hochgefühl in seiner Brust gelübt hat, daß hier ein deutsches Werk auf einer deutschen Werft erbaut ist, ein Hochgefühl darüber, daß es deutsche Arbeit gewesen ist, die dies Schiff erbaute. Der ich die Ehre und Freude habe, den Mann zu kennen, der an der Spitze dieses Unternehmens steht, aus dem dieses Schiff hervorgegangen ist, ich freue mich, die besten Wünsche für die Weiterentwicklung des Werkes darbringen zu dürfen, ihm, dem hochverdienten Schöpfer des Werkes, dem alten Herrn Schichau, dem Mann, der aus eigener Arbeit, kleinen Anfängen hervorgegangen, der so recht verkörpert, was deutsche Arbeit, deutscher Unternehmungsgeist, deutsche Treue heißt, der ein Vorbild für die deutsche Industrie, ein Vorbild für die arbeitende Jugend ist, ihm weihen wir unser Glas.“ — Ferner toastete Stephan und Marschall (von Herrn Plate). Von der Versammlung wurde dann ein **Huldigungstelegramm** an den Kaiser abgefaßt. — Herr Minister Thiele sprach seinen Dank für die Anerkennung aus, die ihm hier zu Theil geworden; es komme nur sehr selten vor, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten es dem Lande recht machen könne. Redner rühmte die Elbinger Lokomotiv = Fabrik, wo gute Arbeit geliefert werde, es sei eine Freude für ihn gewesen, gestern nun auch zu sehen, wie sich in Danzig alles rühre. Wenn der Geburtstag dieser neuen Zeit, der heute begangen wird, sich so herrlich angefallen habe, so sei das für dieselbe ein gutes Zeichen. Dieser neuen Zeit würdig entgegen zu gehen, habe Danzig sofort begriffen. Bei dieser Entwicklung der Stadt müsse auch eine Eisenbahndirektion hergeleitet werden, das werde auch geschehen. Hierauf kam Redner auf die Damen, von denen er sagte, daß es für den Verkehrsminister am vortheilhaftesten sei, wenn er sich mit ihnen in Verbindung setze und mit ihnen auf gutem Fuß lebe. Sein Glas galt den Damen. — Ein Mitglied des Norddeutschen Lloyd toastete auf den Grafen Lerchenfeld, Herr Ober-Bürgermeister Dr. Baumach, in einer humoristischen Rede auf Excellenz v. Bütticher, der mit Danzig in so enger Beziehung dadurch stehe, daß er ein Schüler des sächsischen Gymnasiums sei. Ferner toastete ein Mitglied des Norddeutschen Lloyd auf den Vertreter der Stadt, Herrn Ober = Bürgermeister Dr. Baumach, und schließlich Herr Oberbürgermeister Elditt auf die treuen Mitarbeiter der Firma F. Schichau.

Um 6 Uhr erhob sich der Reichskanzler und gab damit das Zeichen zur Aufhebung der Tafel. Bald darauf verließ er, nachdem er noch mit mehreren der Anwesenden freundliche Worte gewechselt, den Saal und fuhr im offenen Wagen in sein Hotel zurück. Um 10 1/2 Uhr erfolgte die Abreise des Reichskanzlers, der Herren Minister v. Bütticher und von Thiele nach Berlin vom Vegetar-Wahnhof aus. Die Spitzen der Behörden gaben den hohen Gästen das Geleite nach dem Bahnhofe, wo eine herzliche Verabschiedung stattfand. Den Abend hatten die Gäste beim Herrn Oberpräsidenten v. Gossler verbracht.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 21. März.

Zum Benefiz für unsere beliebte Naive Fräulein Vertha Giese wurde gestern ein wenig bekanntes altes Stück aus dem Archiv hervorgeholt: „Das Brunnensmädchen von Em“ von A. Horn. Der Verfasser nennt sein Stück ein Lustspiel, es hat indessen trotz der vorwiegend heiteren Züge auf diesen Titel keinen Anspruch; es ist vielmehr eine gut gemeinte und schließlich auch ganz hübsch gearbeitete Volkskomödie von der Art, wie Hofrath Schneider sie in den fünfziger Jahren in seinem „Bühnenrepertoire“ herausgab, in welchen die Handlung zumeist von Fall zu Fall oder eigentlich durch eine Folge von Zufälligkeiten entwickelt wird, deren einzige Würze ein Stück's Sentimentale ist und die uns, wenn sie in unserer anpruchsvollen Zeit in's grelle Licht der Lampen gestellt werden, anmuthen wie etwa ein fadenförmig gewordener Bratenrost aus Großvaterzeiten. In dessen nahm man gestern, Dank der bestrebbigsten Darstellung, das Stück doch recht freundlich auf. Fräulein Giese spielte die Rolle des armen und natürlich lurchigbraven Waisenkinds mit herzgewinnender Frische und inniger Empfindung. Das Publikum zehnetete die beliebte Künftlerin durch reichliche Blumen- und Kranzpenden aus und rief sie auch nach den Aktchiffen immer wieder hervor. Neben der BenefizantIn kam diesmal Frau v. Glos zu be-

sonderen Ehren. Die Künftlerin gab die Renner-Großhof aus Frankfurt a. M. mit glücklichem Humor; der Dialekt klang zwar nur stellenweise so wie „frankforter Deutsch“, aber auch in diesen wenigen Anklängen schon wirkte die Dialektrolle als solche vorzüglich. Herr Sieg zeichnete den gütigen Consul Clasen mit ruhiger Würde. Herr Meyerhoff war als Konrad das Musterempler eines alten treuen Dieners und Herr Basch hatte in der glücklichen Darstellung des Bösenagenten Birrman Gelegenheit, seine vielseitige Verwendbarkeit auf's neue zu erweisen. Herr Stern konnte sich offenbar für den Assessor Barrenstett nicht recht erwärmen, er war matt und immer oberflächlich — mehr sogar, als sich durch die Natur der Rolle entschuldigen läßt. Herr Giese hätte sich etwas mehr Mühe geben dürfen, den als „frankforter Schlippe“ bezeichneten Emanuel Großhof auch als solchen zu geben und sein launenhaftes Hochdeutsch den Erfordernissen der Dialektrolle zu opfern. Gut besetzt waren die Rollen des Gefandten von Wiffing mit Herrn Einicke, des Gerichtsrathe mit Herrn Bauermann und des Gerichtsdiener mit Herrn Schmidt. Das Zusammenspiel war lobenswerth, die Ausstattung gut. L. R.—n.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 21. März.

*** Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 22. März: Tags milde, Nachts kalt, wolkig mit Sonnenschein, frühliche Niederlage, windig.

*** Im Kaufmännischen Verein** fand gestern Abend im großen Saale des Generalsbauers der letzte Vortragabend der Winter = Saison 1893—94 statt. Herr Rabbiner Dr. Werner aus Danzig sprach vor einer zahlreichen Versammlung über „Sokrates und seine Lehre.“ Redner schilderte erst die kleinen Bedenken, die man für die Wahl seines Themas für einen volkstümlichen Vortrag vorbringen könnte und zeichnete dann das Leben und die Lehre des großen Weltweisen in großen Zügen Sokrates wurde im Jahre 469 v. Chr. zu Athen geboren als Sohn eines Bildhauers, war arm und häßlich, aber hochbegabt. Da er ein Staatsamt nicht begleiten wollte, so lebte er ganz dem Studium und trat als Lehrer auf, als welcher er hauptsächlich die Lehren der Sophisten bekämpfte. Seine geistige Thätigkeit trug den Charakter eines unausgelebten lebendigen Gedankenverkehrs mit sich selbst und stundenlang soll er oft über einen Gegenstand, welcher ihn gerade beschäftigte haben, nachsinnen können. Nachdem er viele Jahre seine Lehren verbreitet hatte, traten in seinem 69. Jahre Gegner seiner Denkwelt auf und beschuldigten ihn, daß er nicht an die Götter des Staats glaube und die Jugend verderbe. Er wurde zum Tod verurtheilt und mußte in seinem 70. Lebensjahre, im Jahre 399 den Giftbecher trinken. Er suchte besonders die menschliche Natur zu erforschen, war der Begründer der Dialektik durch die Bestimmung des Begriffes und der wissenschaftlichen Methode. Seine Untersuchungen beschränkten sich hauptsächlich auf das ethische Gebiet, den Glauben an Gott stützte er auf die Betrachtung der Natur, hauptsächlich aber lehrte er die Unsterblichkeit der Seele. Bescheidenheit, Selbständigkeit und Wahrhaftigkeit im Denken waren die Hauptcharaktereigenschaften des großen antiken Denkers. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen zu Theil. An den Vortrag knüpfte der Vorsitzende des kaufmännischen Vereins, Herr Stadtrath Sallbach, noch einige Worte, in denen er seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die Vorträge während des Winters im Allgemeinen so spärlich besucht gewesen seien und gab dem Wünsche Ausdruck, daß sich dieser Umstand in nächsten Jahre bessern möge.

*** Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Sonntag geht die Operetten = Novität: „Edelweiss“ von Komzäl zum ersten Male hier in Scene. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Kattner und Claar, sowie der Herren Venz, Stein und Stern. Am Montag wird auf vielseitigen Wunsch „Amself Nitouche“ zur Darstellung gelangen, an welchem Abend Fräulein Kattner, sowie Herr Venz und Stein zum letzten Male auftreten werden. Am Dienstag findet das Benefiz für unsere 1. Liebhaberin Fräulein Hermance Billie statt und wird die Kadelburg- und Schönhanische Lustspiel = Novität „Der Herr Senator“ zum ersten Male aufgeführt werden. Dieses Stück hat am „Deutsches Theater“ in Berlin bereits seine 75. Aufführung erlebt. Bons haben zu allen 3 Vorstellungen Gültigkeit.

*** In der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen** ist das Winterhalbjahr bereits Ende dieser Woche geschlossen worden. Es sind während desselben 38 junge Mädchen unterrichtet worden, und zwar in Haushaltungskunde, deutscher, französischer und englischer Handelskorrespondenz, doppelter und einfacher Buchführung, kaufmännischem Rechnen, Handelsgeographie, Industrielehre, gewerblichem Zeichnen und Malen und in Calligraphie. — Im Januar beehren die Herren Oberpräsident v. Gossler und Regierungspräsident v. Holwede die Anstalt mit einem längeren Besuche und erkundigten sich sehr eingehend nach deren Stellung, ihren Mitteln u. s. w. Auch während des Winters haben wieder mehrere frühere SchülerInnen angemessene Stellungen erhalten, in denen sie für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen können. Am 2. April beginnt, wie schon angezeigt der Sommerkurs; für neu eintretende SchülerInnen wird in demselben eine neue Abtheilung eingerichtet, welche es ermöglichen wird, daß die SchülerInnen nach 1 1/2-jährigem Besuche der Schule gründlich vorbereitet in das geschäftliche Leben einzutreten befähigt sind.

*** Wegen Verdachts der Verleitung zum Weineide** wurde gestern Nachmittag die in der Leichnamstraße wohnhafte Eigenthümerin Auguste B., auf Anordnung der kgl. Staatsanwaltschaft hieselbst, verhaftet und in Untersuchungshaft genommen.

*** Zur Handhabung der Sonntagsruhe** hat das Kammergericht eine prinzipielle Entscheidung gefaßt. Der Besitzer einer Kunstfabrik in Köln war wegen Vergehens gegen die Sonntagsruhe angeklagt worden, weil er an einem Sonntag während der Gottesdienststunden seinen Kutscher vorher bestellt hat, um ihn fahren lassen. Das Schöffengericht und die Strafkammer hatten auf eine Geldstrafe erkannt, wogegen der Beklagte aber mit dem Hinweis Revision einlegte, daß das Eis zu den Naturprodukten gehöre, deren Verkauf auch dem Produzenten an den Sonntagen gestattet sei. Demersprechend hat denn auch das Kammergericht auf Freisprechung erkannt, da das Ausfahren selbstgewonnenes Eis nicht unter den Begriff der Ausübung eines Handelsgewerbes falle.

*** Ueber das Kartenspiel.** „Der Skat“ als ein mathematisches Meisterstück wird geschrieben: Das

Kartenspiel verdammt seine Abwechslungen und Mannfaltigkeit den Verbindungen, die sich mit den Karten vornehmen lassen. Der „Skat“ z. B. wird mit der deutschen Karte, also 32 Blättern, unter drei Besten gespielt. Jeder Mitspielende erhält 10 Karten, während die übrigen 2 für den Spieler in Reserve in den Skat gelegt werden. Die Verbindung je zweier Elemente von 32 gegebenen ist eine 496fache; es kann also 496 mal ein anderer Skat liegen. Von den übrigen 30 Blättern kann nur der erste der Mitspielenden bei einem und demselben Skat 30,045,075 mal verschiedene Karten bekommen, während sich die letzteren 20 Karten auf den 2. und 3. Mitspielenden dergestalt vertheilen, daß sie unter sich wieder die Karte 184,756 Mal umwecheln können. Auf jede 2 Blätter des Skats kommen also 30,045,075 mögliche Spiele der Vorhand und auf jedes dieser Spiele wieder 184,756 verschiedene Spiele in der zweiten und dritten Hand. Hieraus ergibt sich, daß die Zahl der möglichen Fälle überhaupt 1,376,645,304 = 252,320 beträgt. Geht, drei eck Skatspieler machten sich daran mit dem Vorzuge, nicht eher wieder aufzuhören, bevor das große Werk geschehen, und sie absolvirten in der Stunde 20 Spiele, sie spielten Tag und Nacht, so müßten sie 7,850 Millionen Jahre sitzen.

*** Wegen Bedrohung verhaftet.** Ein belsteter Elter in der Gr. Rosenstraße wohnhafter Formner, der seit einiger Zeit schon ohne Beschäftigung ist, hatte sich gestern Abend angetrunken, lärmte in der elterlichen Wohnung, zerschlug mehrere Stühle und bedrohte schließlich seinen Vater mit einer Axt und einem Stemmeisen. Der pflichtvergessene Mensch wurde verhaftet.

*** Eine neue Bestimmung des Strafgesetzbuches** tritt mit dem 1. April in Kraft, nach welcher solche Familienbäter strafrechtlich verfolgt werden können, die in der Lage sind, ihren Angehörigen den notwendigen Unterhalt zu gewähren, es aber vorziehen, den Verdienst für sich zu behalten und die Familie der Armenverwaltung zu überlassen. Die Armenverwaltungen werden ohne Zweifel mit aller Schärfe gegen die pflichtvergessenen Ehemänner und Bäter vorgehen, wenn diese der an sie zunächst ergehenden Aufforderung zur Versorgung ihrer Angehörigen nicht nachkommen.

*** Mistkästen für Singvögel** müssen, wenn sie von den Vögeln benutzt werden sollen, jetzt angebracht werden. Man thut am besten, die Kästen für Meisen in nicht zu hohen Bäumen, etwa 3 bis 5 Meter hoch, möglichst in der Nähe von Gebüsch aufzuhängen. Die Kästen für Staare, Bachstelzen, Wendehälse an großen Bäumen, 7—8 Meter hoch, für Rothschwänzchen an mittleren und großen Bäumen, 3—4 1/2 Meter hoch. An jedem Baume darf nur ein Mistkasten befestigt werden; nur die Staare lassen es sich gefallen, daß mehrere Kästen an ein und demselben Baume angebracht werden. Zugleich müssen jetzt die alten Kästen, namentlich die für die Staare bestimmten, gereinigt werden, da während des Winters sich in denselben die Sperlinge festgesetzt und allerhand Unrath hineingetragen haben.

Telegramme

der „Allpreussischen Zeitung“.

Brag, 20. März. In dem Urwa = Prozeß wurden die Angeklagten Kriz, Dolezal und Dragoun zu je 10 Jahren schweren Kerfers verurtheilt. Die Angeklagten Czizek, Woitesch und die Frau Kriz wurden freigesprochen.

Petersburg, 20. März. Die russisch-österreichische Kommission für die Regulirung der Weichsel soll im Laufe des Sommers in Warschau zusammentreten.

Brüssel, 20. März. Heute Nachmittag erklärte der Ministerpräsident Bernaert, daß das Ministerium bereits am 17. März seine Entlassung bei dem Könige eingereicht habe. Das Ministerium werde indes noch bis zur Rückkunft des Königs im Amte verbleiben.

London, 21. März. „Daily Chronicle“ veröffentlicht ein Telegramm aus Odessa, nach welchem demnächst an der Grenze von Bodozien und bei Kiew hochwichtige Militärmanöver stattfinden werden. Die Stadt Aman soll das Centrum der Operationen bilden. Näheres ist noch nicht bekannt.

Rom, 21. März. Wie verlautet, soll die Regierung entschlossen sein, nicht von einer zwanzigprozentigen Rentensteuer abzugehen.

Belgrad, 21. März. Authentischen Informationen zufolge, ist die Meldung englischer Blätter, daß Rußland den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien beabsichtigt, falls der Erzönig Milan nicht sofort Serbien verlassen sollte, vollständig unbegründet. Ebenso sind alle neuerdings auftretende Gerüchte bevorstehender Änderungen im Ministerium ohne Grund.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. März 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Still.	Cours vom	20.3.	21.3.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,25	97,20
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,70	97,60
Oesterreichische Goldrente		97,70	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,75	96,70
Russische Banknoten		219,25	220,50
Oesterreichische Banknoten		163,95	163,90
Deutsche Reichsanleihe		107,70	107,63
4 pCt. preussische Consols		107,70	107,60
4 pCt. Rumänier		85,60	85,20
Marienb.-Klavf. Stamm-Prioritäten		117,20	117,50

Produkten-Börse.

Cours vom	20.3.	21.3.
Weizen März	139,75	141,00
Mai	120,00	120,00
Roggen März	122,00	122,20
Mai		
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rübbel April-Mai	43,30	43,11
Oktober	43,90	43,60
Spiritus März	34,70	34,80

Königsberg, 21. März, 12 Uhr 55 Min. Mittags.

Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.

Spiritus pro 10,000 L % egl. Faß.	
Loco contingentirt	49,25 A. Brief.
Loco nicht contingentirt	29,25 "
do. do.	29,00 " Geib.

Loco contingentirt 48,50 Gd., pro März contingentirt 29,00 Gd., pro März 29,00 Gd., pr. März = August 29,25 Gd.

Stettin, 20. März. loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 29,20, pro April - Mai 29,50, pro Aug. - Sept. 31,30.

Danzig, 20. März. Betr. idebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.

Umsatz: 200 Tonnen	
inf. hochbunt und weiß	132—135
hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	113
hellbunt	110
Termin zum freien Verkehr April-Mai	137
Transit	118
Regulirungspreis z. freien Verkehr	134

Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.

inländischer	108—109
russisch-polnischer zum Transit	81,50
Termin April-Mai	110
Transit	81
Regulirungspreis z. freien Verkehr	109

Gerste: große (660—700 g) 136
kleine (625—660 g) 115
 Hafer, inländischer 130
 Erbsen, inländische 160
 Transitz 90
 Hülsen, inländische 200
 Rohzucker, int., Rend. 88 %, ruhig 12,65

Zuckermarkt.

Magdeburg, 20. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,20. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 10,20. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,52. Melis I mit Faß 24,64. Ruhig.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Gründonnerstag, den 22. März cr., Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier.
 Predigt: Herr Superint.-Verw. Pfarrer Lachner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Dreikönigen.
 Gründonnerstag, 22. März, Abds. 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier.
 Herr Pfarrer Rabn.

St. Annen-Kirche.
 Gründonnerstag, den 22. März cr., Vormittags 10 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier.
 Herr Pfarrer Mallette.

Heil. Leichnam-Kirche.
 Gründonnerstag, den 22. März 1894, Abends 6 Uhr: Communion = Gottesdienst.
 Herr Pfarrer Schieferbeder.

Reformirte Kirche.
 Gründonnerstag Nachm. 4 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.

Mennoniten-Gemeinde.
 Gründonnerstag, Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur Abendmahlsfeier.

Am Charfreitag.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Herr Propst Zagermann.
 Nachm. 4 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lachner.

Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Verw. Pfarrer Lachner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Dreikönigen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Gesang des Kirchenchores: Voll Blut und Wunden hängt er da u. von J. S. Rolle.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rabn.

Ev.-luth. Gemeinde in der St. Georgen-Hospitals-Kirche.
 Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Niebes.

St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becke.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 8 1/4 Uhr: Beichte u. Communion.
 Herr Pfarrer Schieferbeder.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieferbeder.
 Nach dem Gottesdienst: Beichte und Communion.
 Nachmittags 5 Uhr: Passions-Andacht.
 Herr Prediger Bötcher.

Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
 Nach der Predigt: Communion.

Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
 (Abendmahlsfeier.)
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

Stadt Theater

Donnerstag, Freitag und Sonnabend geschloffen.

Sonntag (I. Feiertag):

Novität! Novität!

Edelweiss.

Operette von Komzäl.

Montag (II. Feiertag):

Mamsell Nitouche

In Vorbereitung:

Der Herr Senator.

Markt 2,50

loftet das Pfund Cacao-Riquet Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. März 1894.

Geburten: Schmied Gust. Lindner 1 S. — Arbeiter August Reimann 1 S. — Ingenieur Hermann Klust 1 T. — Rastellan Carl Benz 1 S.

Aufgebote: Factor Friedrich Schjinski mit Wilhelmine Gerlach. Sterbefälle: Drochstenhalter Gottfried Verbs S. todtgeb. — Eisendreher Ferdinand Nickel T. 9 M. — Rentiere Wittve Elise Thiel, geb. Schrödter, 67 J.

Liedertafel fällt aus.

Königliches Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 5. April. Die Prüfung u. Aufnahme neuer Schüler erfolgt Mittwoch, den 4. April, 9 Uhr. Die Neuaufzunehmenden haben den Geburts- oder Tauschein, die Bescheinigung über die Impfung bezw. Wiederimpfung, das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Anstalt vorzulegen und Schreibmaterial mitzubringen. Direktor Dr. Martens.

Zurückgekehrt! Dr. Nesselmann.

Das Loos nur 1 Mark. XIV. Grosse Pferde-Verloosung zu Inowrazlaw. Ziehung 9. Mai. Hauptgewinne im Werthe von 10000 Mark 5000 Mark sowie eine grosse Anzahl edler Pferde und 800 sonstige werthvolle Gewinne. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet F.A. Schrader Haupt-Agentur, HANNOVER, Gr. Packhofstr. 29.

Vervielfältigungs-Blätter. womit Jeder ohne die geringsten Umstände 50-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstück oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren. Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benützt werden. Preis: Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Büchlein und 1 kleine Flasche Tinte franco. Berlin C., S. Hermann Hurwitz & Co., Klosterstrasse 48.

Königsberger Pferde-Lotterie. 10 komplett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere Silber-Gewinne. Ziehung am 23. Mai 1894. Loose à 1 Mark sind zu haben in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Am Charfreitag sind alle Molkereiläden von 3-5 Uhr geöffnet. Molkerei Elbing.

Corsettes, nur gut sitzend, empfiehlt von 80 Pfg. an Anna Damm, Alter Markt 15.

Schmiedestr. 18. Simon Zweig, Schmiedestr. 18. Tuchhandlung — Herren-Ausstattungs-Geschäft. Täglicher Eingang von Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen. Anfertigung nach Maas unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotirung.

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc. Adolf Bukau, Junkerstraße Nr. 38, in der Nähe des neuen Rathhauses.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze. kauft man in bester Qualität am billigsten bei J. Staesz jun., Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44. Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

J. G. Klaassen 8. Brückstraße 8. Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung. Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

Werkzeugsche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörlthe etc. Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer. Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreuemaschinen empfiehlt Erich Müller. Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Fischerstraße 33. M. Ruddies, Fischerstraße 33. Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für Tricotagen und Strickwaaren en gros & en detail. Permanent größtes Lager Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen. Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben. Größtes Wollwaaren-Lager. Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

J. G. Jetzlaff Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15 empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons. Prompte Bedienung. Billigste Preise. Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Vollständiger Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts. Um meine Bestände von Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen, sowie Regenschirme, ff. Damen-Unterleidern, Feinsaden, Wolltongs, Creps, Cravatten, Reisebeden, fertigen Savelots so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen. Adalbert Meyer, Alter Markt 48.

Farben-Handlung Richard Wiebe, Elbing, Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34. Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc. billigst.

Augustin Riebe, No. 53, Alter Markt No. 53, empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren. Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu äusserst billigen, aber streng festen Preisen das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Total-Ausverkauf. Die noch vorhandenen Waaren: Oberhemden, Kragen, Manschetten, Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche etc. sind noch bedeutend im Preise herabgesetzt. J. J. Haarbrücker, Elbing.

Hugo Alex. Mrozek. Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894 größtes Lager von Neuheiten in Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen. Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben unter Garantie für tadellofen, eleganten Sitz.

M. Dieckert, Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik empfiehlt Oster-Artikel in reichster Auswahl.

Pohl & Koblenz Nachfolger. Unser Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf wegen Aufgabe dieser Artikel bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Die Buch- und Kunstdruckerei von H. Gaartz empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Neuheiten in Kleider-Befäße. Größte Auswahl! Sowie sämtliche Nähmaterialien, Futterstoffe u. Schweißblätter empfiehlt Anna Damm, Alter Markt 15.

Marienburg Silber-Lotterie. Hauptgewinn i. W. 500 Mark. Nur Silbersachen, deren Werth auf Wunsch mit 90 % auch in baar gezahlt wird. Ziehung am 1. Mai 1894. Loose à 1,00 Mark sind zu haben in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Blau- und weiße Weingarter Speisekartoffeln sind schaffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Molkerei-grundstückes. H. Schröter, Weingarten. Alte Briefmarken! kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg. (S.)

Annahme von Strohhüten zum Waschen und Modernisiren nach neuesten Berliner Formen bei Th. Jacoby.

Johanna Hess, Modes, Alter Markt 52, Elbing, Alter Markt 52, beehrt sich den Empfang persönlich gewählter Pariser und Berliner Modelle, sowie sämtlicher Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison, in bekannt größter Auswahl am Platze, ganz ergebenst anzuzeigen. Spezialität: Trauerhüte in geschmackvoller Ausführung. Haarschneiderei in crême u. hochsch. 3-4 Ambret, in crême abgep. m. Bobbin, in crême verfeh. Seffins.

Kreuzaltige Pianinos in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik. C. J. Gebauer Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 450,- ab.

Zurückgebliebene Knaben finden gründliche Heilung und Vorbereitung bis Secunda A., einj. Dienst, Richterfelde etc. in meiner Penfionschule, deren Prospect umgeh. erfolgt. Grunert, Prediger, Allenburg, Ostpr.

Lehrlinge C. Wosegien, Präcisions-Mechaniker. Sucht ein ordentl. Mädchen für den ganzen Tag vom 1. April kurze Hinterstraße 12.

Ein Conditorgehilfe, der seine Lehrzeit in einer größeren Conditorei beendet hat, sucht Stellung vom 1. April. Adressen unter Chiffre L. 68 in der Exped. d. Ztg.

Präparanden f. Lehrer-Seminar Privat- und Nachhilfestunden wie überhaupt gediegenen Elementarunterricht. Offerten unter F. S. 34 in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Ein anständiges, tücht. Mädchen für Alles, welches auch kochen kann, wird gesucht Spieringstraße 13, I.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 68.

Elbing, den 22. März.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler-
Perasint.

49)

13. Vor'm Altar.

Nachdruck verboten

Hinter dem Hüttenmeister hatte sich die kleine Thür geschlossen; er war allein.

Eine kleine Weile wartete er, bis sich die Tritte der Davongehenden verloren, dann trat er weiter vor.

Durch die gemalten Scheiben fielen farbige Streifen auf die ausgetretenen Steinplatten; die feinen Staubwolken wirbelten im Licht schräg auf und ab.

In der Kirche regte sich nichts, kaum, daß er seinen eigenen Schritt vernahm.

„Sie ist fort,“ sagte er leise vor sich hin, „es war umsonst, daß ich hoffte, sie noch zu finden.“

Dennoch ging er langsam an der Kirchenwand entlang, die mit aufrechtstehenden Grabplatten, Denkmälern adeliger Herren, die in der Nähe ihren Sitz hatten, bedeckt war.

Der Hüttenmeister beachtete nicht die alten Schriften, sonst hätte er den Namen Hohenfels darunter gefunden.

Zwischen ihm und der gegenüberliegenden Seite standen die massiven Stühle, einige sehr alte darunter, mit hohem Ueberdach, wie sie das Mittelalter hervorbrachte.

Auch an dem Schnitzwerk des Altars ersah man, daß die Kirche sehr alt war.

Manchmal knisterte es in dem alten Holze, als sprengte es die Neuzeit auseinander, die glänzenden Lichtreflexe flogen über die Vergoldungen und von der Kirchendecke hingen einzelne, staubgraue, lange Spinnenweben, die wie winzige Glockenstränge sich hin und her bewegten.

Büßlich blieb der Hüttenmeister stehen und lehnte sich an eine jener hohen, steifen Figuren, wie sie, mehr oder weniger Alle einander ähnlich, auf alten Grab-Platten zu finden sind.

Das schmale, unangenehme Steingeficht stand gerade über dem Haupte Franz Burgdorf's und die blöden Augen ohne Sterne schienen auf ihn herabzublinzeln.

Der Hüttenmeister athmete schwer und verharrete eine lange Weile regungslos.

In einem der Bestühle vor dem Altar kniete eine Frau

Sie hatte das Gesicht in beide Hände begraben und dem Beobachter war es, als weine sie leise. Aber sie rührte sich nicht.

Vielleicht hatte sie das Geräusch der aufschließenden Thür vernommen, vielleicht auch nicht.

Sie dachte erstereu Falles höchstens an Jemand, der sie nicht störte.

Die Heimgekehrten saßen jetzt glücklich beisammen und hatten sich viel zu sagen.

Da drang ein Laut an ihr Ohr — sie lauschte — es klang wie unterdrücktes Stöhnen.

Als sie den Kopf erhob und sich wendete, wußte sie auch, wer es war.

An der Kirchenwand lehnt Franz Burgdorf und drückte die eine Hand vor seine Stirn.

Er hatte sie gesehen.

Einen Augenblick stürzte es über Leopoldine wie ein heißer, glühender Strom.

Dort stand er, noch der alte Franz, nur blaß im Gesicht, sehr blaß.

Aber noch dieselben großen Augen, der jetzt bittende Blick!

Sein Kollbart, der sich auf die breite Brust legte, badete sich im goldenen Lichtschein, der vom Fenster auf den Hüttenmeister fiel.

Doch darüber starrte ein graugrünes Steingeficht als großer Abstand.

Da ein Leben — dort der kalte Tod!

Leopoldine bezwang sich gewaltsam; sie war die Erste, welche sich regte.

Den Blick am Boden, verließ sie mechanisch den Beststuhl, wandte sich dann um und ging langsam der Thür zu, welche neben dem Altar ins Freie führte.

Doch ihre Füße stockten, weil hinter ihr eine Stimme sie anrief.

Sie wollte ihm entfliehen, da war Leben in ihn gekommen.

Rasch trat er über die Stufen.

Doch nicht laut und dringend, nur bittend kam sein Ruf:

„Leopoldine!“

Sie blieb hierauf stehen und wandte ihm das Gesicht zu. Doch vermied sie es, ihn anzublinsen.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte sie.

„Wenn Sie mir so fremd entgegenkommen“, erwiderte er betroffen, „habe ich nicht viel zu

sagen, ja ich weiß nicht einmal, ob ich das einzige Wort sprechen darf: „Ich danke“.

„Wofür?“ entgegnete sie kalt.

Er wurde irre ob ihrem Ton.

„Nicht diese Kälte,“ bat er, „ich weiß ja wohl was ich that; Sie aber wissen auch, was man mir that. Ich grolle nicht mehr, nur damit ich einige Milderung in Ihren Augen fände, deshalb wolle ich sie daran erinnern. Sie wollten mir entfliehen — Leopoldine!“ rief er ausbrechend. „Du entfliehst und Du weißt nicht, wie theuer Du mir bist!“

„Ich aber weiß, was Du für mich, für meine arme Mutter thatest, und wenn sie alle darüber schweigen, mich kann man nicht täuschen. Du warst es, die mir meine Freiheit wieder verschaffte. Nun magst Du keinen Dank dafür — mußt Du mich so sehr hassen, Leopoldine?“ fragte er, näherretend.

Sie richtete sich hastig auf und trat einen Schritt zurück.

„Ich hasse Sie nicht — aber verlangen Sie nicht mehr von mir,“ sagte sie. „Da Sie es doch schon errathen, ja, ich besuchte Sie aus dem Leipziger Gefängniß. Ich bin nur gerecht und fand die Haft hinreichend für ein Vergehen, das mich zwar schwer traf, für das aber immer noch eine Stimme gesprochen hat. Ich mußte mir sagen, daß Sie nicht gut anders handeln konnten. Sie bleiben Sieger, auch das Gegentheil hätte eintreffen können und dies wäre noch ungerechter gewesen. Damit mußte ich mich trösten. Hätte ich früher gewußt, wie sehr Ihr Arm dem Hüttenwerk fehlte, ich hätte diesen, für mich nicht leichten Schritt eher gethan, handelte es sich doch um eine zerstörte Existenz, um die Ruhe einer Frau, die ich liebe, wie eine Mutter.“

„Und an mich — haben Sie nie daran gedacht?“ fragte er düster.

„Doch — ich sagte schon, daß ich nicht ungerecht bin. Jetzt aber lassen Sie mich, ich will heimkehren. Bleiben Sie Ihrer Mutter der Sohn, welcher Sie früher waren.“

Recht unnatürlich klangen diese Worte aus dem Munde der Baronin.

Sie wandte sich zum Gehen.

„Keine Hand giebst Du mir zum Abschied, Leopoldine?“ fragte er, leise bittend.

Sie zögerte, sein weicher Ton drohte sie um die mühsam aufrecht erhaltene Fassung zu bringen.

Da hatte er auch schon ihre Rechte erfaßt, und ehe sie es verhindern konnte, beugte er sich hinab und küßte diese Hand.

„Ich küsse Deine Hände; mehr, als den leblosen Dank möchte ich darenin legen.“

Noch eine Sekunde standen sie sich stumm gegenüber und blickten einander an.

Durch die Halle stieß das warme Sonnenlicht, und dennoch fröstelte Leopoldine zusammen.

Er hatte seine Blicke von ihr abgewandt. Eilig verließ sie die Kirche.

Er folgte ihr noch wenige Schritte, bis sie dicht vor ihm die Thür schloß.

Mit einem scharfen Ton fiel das Eisen in's Schloß. Franz stand vor dem schwarzgemordenen Eichenflügel und lehnte den Kopf dagegen.

„Ist dies mein kleines Schwesterchen?“ flöhte er.

Dann riß er sich empor.

„Aber bin ich selbst denn noch der Alte? Hat dies Herz denn nicht schon zu viel der Schläge empfangen? Einmal sollte es aufhören, beim neuen Schlag zu zucken. Ich bin der Mörder ihres Vatten — das wächt kein Wasser und keine Thräne mehr ab. Sie haßt mich!“ sagte er sich hartnäckig. „Nur meiner Mutter wegen gab sie mir die Freiheit. Wäre ich jetzt unabhängig, hätte ich nicht heilige Pflichten, ich nähme die Freiheit ohne Urtheil nicht an. Vielleicht,“ setzte er schmerzlich hinzu, „fände ich dann mehr Gnade vor Deinen Augen.“

Daß hinter der festverschlossenen Thür ein Weib auf den Knien lag und bitterlich weinte, dies ahnte der Hüttenmeister ja nicht.

Aber auch Leopoldine erhob sich und trocknete ihre Thränen.

Uneinig mit sich selbst, mit der ganzen Weltordnung, die oft so unglückliche Jüngungen birgt, eilte sie nach ihrem Gut.

Jetzt stand Franz Burgdorf wirklich allein in der Kirchenhalle, und nur die steinernen Klöße leisteten ihm Gesellschaft. Er setzte sich in den Beistuhl, den Leopoldine vorhin verließ und verharrte in einem brütenden Zustand, bis ihn eine Hand weckte.

Es war die Mutter, die, unruhig geworden, nach ihm suchte.

Sie setzten sich neben einander, und nun fragte auch der Vater nach seinem Kinde.

Er wußte ja, daß es noch nicht gefunden war, doch wollte er von der Großmutter hören, was in der Sache gethan wurde.

Hier in der stillen, feierlichen Kirche war der beste Ort, um ruhig zu sprechen.

Kein Laut drang von außen zu ihnen herein.

Franz mußte sich sagen, daß die Nachforschungen recht viel zu wünschen übrig ließen, doch lag ihm fern, seiner Mutter hierüber einen Vorwurf zu machen.

Die alte Frau hatte eine übermächtige Last schon ohnehin getragen, und was sie vermochte, hatte sie gethan.

Er hoffte das Beste und wies den Gedanken weit von sich, daß dem Kinde ein tödliches Unglück geschehen sei.

Daß er vorhin mit Leopoldine zusammentraf, verschwieg er nicht.

Aus seiner Worten klang unwillkürlich eine Bitterkeit, die er vergeblich zu unterdrücken suchte.

„Ich wollte beinahe, mich selbst hätte die Kugel getroffen,“ sagte er, „dann könnte sie mir

nicht zürnen, könnte mich nicht hassen, wie sie es jetzt thun muß!"

"Leopoldine haßt Dich nicht, Franz!" erwiderte seine Mutter. "Ich weiß das besser!" "Sie sagt es freilich selbst, daß dem nicht so sei," entgegnete er, "aber der Ton, in welchem sie sprach, klang anders, ach, so gezwungen fremd, daß ich mich immer wieder fragen mußte: Ist dies dieselbe Leopoldine aus jenen vergangenen Tagen, die unsere glücklichsten waren?"

"Und dennoch, Franz, verkennst Du sie!" sagte die alte Frau. "Ein Herz darf sich nicht immer so geben, wie es möchte, daran denke. Und gerade ein Charakter, wie Leopoldine, will verstanden sein."

"Welleicht ist es so, wie Du sagst, Mutter. Dann ist es allein mein Unglück, daß ich sie nicht verstehen kann!"

"So laß ihr Zeit und dränge sie nicht. Der Tag wird schon kommen, wo Du offen siehst, was Dir jetzt verbüllt ist. Eins glaube: nur wenige Menschen können Dir so zugethan sein, wie ich —"

"O, das weiß ich!" unterbrach er sie leidenschaftlich.

"Und Leopoldine!" endete die Mutter.

Darauf hatte er nur ein abwehrendes Lächeln, aber er sprach nicht mehr über dies Thema.

Erst nach einigen Minuten sagte er zögernd:

"Mutter! —"

"Haßt Du noch etwas auf dem Herzen, Franz?"

"Ja," nickte er und meinte zögernd: "Hat man — Margarethe gefunden?"

"Nein!"

Er legte die Hände auf den Betstuhl und schweig.

"Woran denkst Du?" fragte Frau Anna.

"Ich bete für die Verstorbene," sagte er leise.

Die Mutter störte ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein kleiner harmloser Vorfall**, der sich am Sonnabend in Brüssel abspielte, hat dort und noch mehr in Antwerpen große Heiterkeit erregt. Der ziemlich bekannte französische Romanschriftsteller Lermina war nämlich hier selbst eingetroffen, um einen Vortrag über das Meer zu halten. Mit begeisterten, poesiereichen Worten schilderte der Redner seinen Zuhörern den Ocean und seine Schönheiten, wobei er bemerkte, daß die wenigsten von den französischen Schriftstellern, welche das Meer beschrieben, dasselbe jemals mit eigenen Augen gesehen hätten. Es sei dies eine Erscheinung, die mit der leider

nicht zu bestreitenden Unwissenheit der Franzosen auf dem Gebiete der Geographie in einem gewissen Zusammenhange stände. Er (Redner) dagegen hätte sich gebiegene Kenntnisse in geographischen Dingen erworben und er könnte auch aus eigener Anschauung über das Meer sprechen, da er es in — Antwerpen oft genug bewundert hätte. Da nun Antwerpen noch wenigstens 12 Wegestunden von der See entfernt ist, so sieht man in Brüssel und in Antwerpen nicht an zu erklären, daß man die scharfen Augen des Herrn Lermina noch weit mehr bewundert, als dieser jemals das Meer von der Stadt Antwerpen angestaunt haben könnte.

— **Der milde Winter dieses Jahres** hat in früheren Jahrhunderten eine Reihe von Vorgängern gehabt, wenn man den Berichten z. B. der Limburger Chronik, den Jahrbüchern von Triethem, Lupacz, Thoalbo, Pilgram u. a. glauben darf. Sie berichten vielfach von Jahren, die durch einen gelinden Winter und eine hohe Temperatur im Frühling merkwürdig geworden sind. Von 1182 heißt es: "Der Winter war sehr milde; die Bäume hatten um Mariä Lichtmess schon Früchte." 1186 war er so warm, daß an den meisten Orten im Januar und Februar die Bäume blühten. 1289 fand man noch vor Weihnachten im Elsaß Blumen; an der Mosel grünt die Bäume, im Februar hatte man Erdbeeren, im April blühten die Trauben. In Oesterreich fand man vor Weihnachten Beilchen. Im Jahre 1323 glich der Winter dem Frühling. An der Mosel blühten die Bäume im Januar, die Trauben im April, um Pfingsten war Ernte. 1397 wurde an der Ostsee im Mai geerntet. Wein und Korn standen im Mai in gleicher Blüthe. In Koblenz und Boppard hatte man in der Pfingstwoche schon neues Brot. Der Winter des Jahres 1420 zeichnete sich durch seine sanfte Bitterung besonders aus. An der Mosel blühten die Obstbäume am 20. März, die Trauben im April. Das Getreide hatte Ostern (7. April) vollkommene Aehren. Am 15. Mai gab es Kirichen. An der Mosel fing die Weinlese am 24. August an. 1426 blühten die Bäume um Nikolaus (6. Dezember), die Gärten und Felder waren voll Blumen. 1478 war von Weihnachten bis Dreikönigen fast alle Nächte Donnerwetter mit Hagel und sehr warmem Winde. 1506 fingen die Bäume im Februar an zu blühen; Raupen und Ameisen erschienen wie sonst um St. Johannes. 1702 stellte sich um den halben März eine solche Hitze ein, wie sie fast nur

im Sommer vorkommt. Gegen Ende dieses Monats blühten allgemein die Bäume, die Weinstöcke trugen Gescheine. 1708 fand man in Trier gegen Ende Januar Weilchen und Hyacinthen in Menge. 1723 begann die Traubenblüthe an der Mosel schon im Mai, im Jahre 1726 ebenfalls. 1783 waren die Frühlingsmonate stets von warmer Bitterung begleitet. Um Jacobi fand man in Trier schon reife Trauben. Um auch dem Jahre 1894 einen Platz in den Jahrbüchern zu sichern, sei hinzugefügt, daß z. B. in einem Garten bei Oberlahnstein seit einigen Tagen ein Kirschbaum in voller Blume steht.

— Wenn man keinen Hut trägt.

Elea Luboschey, ein in Chicago lebender Vegetarianer und „Naturheilensich“ strengster Obfervanz trägt zur Schonung seines Haarwuchses niemals eine Kopfbedeckung. Ueber seine Erlebnisse berichtet er, wie wir einem Artikel der „Neuen Heilkunst“ entnehmen: „Da das Straßenpublikum an Alles eher glaubt, als daß jemand absichtlich keinen Hut trägt, so erlebe ich häufig die sonderbarsten Scenen; denn jeder glaubt die heilige Pflicht zu haben, zu allem, was ihm Unverständliches begegnet, wenigstens eine Erklärung zu suchen; ist es windig, so meint man, der Wind habe mir den Hut entführt, bin ich eilig, so hält man mich für einen Flüchtling, einige glauben den Grund in Armuth, sehr viele in Vergesslichkeit oder Beschränktheit suchen zu müssen, die große Mehrzahl lacht, macht verächtliche Bewegungen, bleibt in Betrachtung versunken stehen — kurz: jeder hält mein Vorbeigehen allein schon für eine Aufforderung zur Kritik. Da ich täglich die Eisenbahn mehr-

mals zu benutzen habe, so treten häufig Leute an mich heran, welche in aufrichtigster Weise meinem Gedächtniß zu Hilfe kommen und mich an die im Zuge liegen gelassene Kopfbedeckung erinnern wollen. Am meisten belustigt hat es mich aber, daß eines Morgens früh, als ich einen Dauerlauf im hiesigen Thiergarten machte, die Polizei mich als einen schwer verdächtigen Verbrecher bis in meine Wohnung verfolgen und dort umstellen ließ. Ich erwähne dies alles, um zu zeigen, wie erschrecklich oberflächlich unser Publicum noch denkt oder vielmehr nicht denkt. Denn ich habe während dieser Jahre aus den vielen kritischen oder mimischen Aeußerungen — und nicht der zehnte Theil der Passanten enthält sich einer solchen — nicht eine einzige annähernde Ahnung des Sachverhalts beobachtet.“

Weiteres.

* **Fatale Nothwendigkeit.** Autor (dessen Stück vom gesammten Publikum ausgepfiffen wird): „Himmel, jetzt muß ich auch pfeifen, sonst weiß man gleich, daß ich der Autor bin!“

* **Beim rechten Namen.** „Ueber was unterhält sich denn der Schauspieler Müller so lebhaft mit der alten Dame da drüben?“ „Das ist eine reiche Tante von ihm!“ „Aha! Also über die Tantiemen.“

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Weinstube „zum Römer“

William Vollmeister

empfiehlt sein Lager wohlgepflegter

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-,

österreichischer Roth- und Weiß-Weine,
sowie

deutschen und französischen Champagner,

Ungar- und diverse Weine

in nur feinsten Qualität zu billigsten Preisen.

Im. Mühlendam 19a.